



Das städtebauliche Gesamtkonzept für den Standort an der breiten Ringstraße Viale Giuseppe Mazzini westlich des Stadtzentrums legte Gino Valle bereits 1984 vor. Er sah weitere Bauten entlang der Straße vor. Der erste Theaterentwurf stammt von 1988, der überarbeitete von 2000. Nach dem Tod von Gino Valle übernahm 2003 sein Sohn Pietro das Projekt. Am 10. Dezember 2007 war Eröffnung.



Gino und Pietro Valle

Gleichzeitig beauftragte die Stadt Gino Valle mit dem Masterplan für ein Geschäftsviertel westlich der Stadtmauern, in dessen Mitte ein Theater vorgesehen war. Renzo Piano überarbeitete seinen ursprünglichen Entwurf, verfeinerte vor allem sein technisches Repertoire und interpretierte die Aufgabe mehr als Kulturzentrum und nicht nur als ein Theater. Er bestückte die Halle mit einer mobilen Bühne mit 600 Zuschauerplätzen. Sein Konzept hätte den historischen Raum der Basilica unangetastet gelassen, er hätte die Heizung unter dem Boden versteckt und weder Bühne noch Zuschauerränge fest installiert, damit Messen und Ausstellungen immer den gesamten Raum beanspruchen können. In die umstehenden Bürohäuser verlagerte er Zugänge, Lager- und Nebenräume, und weil er Natur und Gebäude verschmelzen wollte, plante er sogar, in eine der neuen doppelgeschossigen Bürolobbys einen Baum zu pflanzen. Pianos Vorschlag wurde drei Jahre später von der Soprintendenza delle Belle Arti gekippt. Die für die Schönen Künste zuständige Kommission, die von Denkern wie Manfredo Tafuri und Massimo Cacciari unterstützt wird, lehnte das Projekt mit der Begründung ab, es greife unangemessen in das historische Original ein. Auch die Fürsprache des großen Kunsthistorikers André Chastel konnte nichts mehr daran ändern. Ein wirklich überragender Entwurf war gescheitert.

Lange widerstand Gino Valle der Versuchung, in seinen Masterplan für das Geschäftsviertel an der Viale Giuseppe Mazzini ein Theater zu integrieren, obwohl es in der Ausschreibung gefordert war. Was das Theater betraf, war er mehr als skeptisch, denn er hatte die meisten Auseinandersetzungen um frühere Projekte miterlebt, die entweder am Willen des Bürgermeisters oder an einem politischen Machtwechsel oder am Einspruch eines übergeordneten Ministeriums oder an loka-

len politischen Rivalitäten gescheitert waren. Er wollte in diesen Prozess einfach nicht hineingezogen werden. 1989 machte er deshalb nur einen halbherzigen Vorschlag für ein Theater an der Stelle, wo es nun wirklich gebaut worden ist.

Obwohl dieser erste Entwurf nicht wirklich identisch mit dem später gebauten ist, lässt er erkennen, dass Gino Valle alles daran setzte, Monumentalität zu vermeiden. Der zylindrische Körper für das Auditorium sollte ein flach geneigtes Dach erhalten, das von der Straße aus nicht zu sehen war. Den Eingang wollte er über Rampen erschließen, die von der Straße zu einer kleinen Piazza hinaufführten. Über die senkrechten Flächen sollten Weinranken wuchern, damit das Theater umso unsichtbarer würde. Die gewollte Bescheidenheit des ersten Entwurfs lebt in dem inzwischen gebauten Theater weiter. Obwohl das Konzept 1989 vom Stadtrat gebilligt worden war, geriet es 1990, nach der Wahl eines neuen Bürgermeisters, wieder aus dem Blickfeld.

Jahre später war es ein anderer Bürgermeister, Enrico Hüllweck, der, 1998 gewählt, das Projekt auf seine Agenda setzte. Hüllweck, der sich in seiner Jugend vehement fürs Theater engagiert hatte, machte die Realisierung des Entwurfs von Gino Valle zu seinem persönlichen Anliegen. Seit zehn Jahren regiert er die Stadt, dennoch ist das neue Theater eigentlich das einzig sichtbare Zeichen seiner politischen Aktivitäten, denn den Ausbau – fast eine Verdoppelung – der umstrittenen amerikanischen Militärbasis „Dal Molin“ zu einer der größten Italiens hat er ohne Zustimmung des Stadtrats und ohne Bürgerbefragung einfach verfügt. Der Bürgermeister, der seine Kritiker als Dummköpfe bezeichnet, ließ verlauten, dass die Militärbasis eine Angelegenheit zwischen zwei Nationen sei und man sie nach dem Ausbau schnell wieder vergessen würde, wohingegen „sich das Theater jedem Bürger ins Gedächtnis

Der Eingangsbereich unter dem „Bügel“ wurde abgesenkt. Damit kommt die Stadtmauer mehr zur Geltung. Das ursprüngliche Projekt von Gino Valle wurde aus funktionalen Gründen um 60 Grad gedreht. Der Block lässt eher ein Vorstadt-Multiplexkino vermuten.

Fotos: Giuseppe Dall'Arche; Foto links oben: Sebastian Redecke



Wer von der Innenstadt kommt, erblickt das Theater von der „Porta Nova“ aus. Die Via G. Bonollo endet an der großen Straßenkreuzung. Auch hier lässt der nüchterne Block eine andere Nutzung vermuten. Der tiefer liegende Eingang ist nicht zu sehen. Mit den Ziegelflächen und den weißen Streifen aus Botticino-Marmor wurde eine Annäherung an die Stadtmauer versucht.



Architekten

Gino Valle (1923–2003);
Studio Valle Architetti Associati
Pietro Valle und Piera Ricci
Menichetti Valle, Udine

Projektarchitekten

Marco Carnelutti, Roland Henning

Mitarbeiter

Carlo Mauro, Paolo Turco,
Walter Vidale, Robert Zizzutto

Bauherr

Stadt Vicenza



einschreiben wird“. Nun hat also Vicenza nach mehr als sechzig Jahren doch noch ein neues Theater erhalten, das Enrico Hüllweck überdies als Sprungbrett für sein Weiterkommen vorgesehen hatte, denn kurz nach der Fertigstellung gab er Anfang Februar sein Amt auf und gewann bei den Wahlen am 13. April einen Sitz im Parlament für die Sforza Italia von Berlusconi. Allerdings ist das Theater keineswegs der einzige Neubau in Vicenza, der während seiner zehnjährigen Amtszeit entstand, und dass der Bürgermeister an der regen Bautätigkeit seinen Anteil hatte, erklärt sich nicht zuletzt aus seiner Ehe mit der Stadtarchitektin Lorella Bressanello, die 2004 – im Beisein von Silvio Berlusconi als Trauzeuge – geschlossen wurde.

Die großzügige Handhabung der Baugenehmigungen an Vicenzas Stadtrand, wodurch sich die Steuereinnahmen natürlich erhöhten, hat zu einer beklagenswerten Zersiedlung der Landschaft geführt, einer der schlimmsten in ganz Italien. Verantwortlich dafür sind zweifellos der Bürgermeister und seine Frau. Die Hinterlassenschaft Palladios, der die Landschaft mit Feingefühl zu ordnen wusste, ist für immer zerstört, nicht zuletzt durch die Shopping Mall, die seinen Namen trägt. Wenn man all die zweifelhaften und widrigen Voraussetzungen bedenkt, grenzt es an ein Wunder, dass Vicenzas neues Theater überhaupt gebaut wurde. Gino Valle starb im September 2003, er hatte gerade noch die Grundsteinlegung erlebt. Sein Sohn Pietro brachte den Bau zu Ende. Was wirklich für das Theater spricht, ist die außerordentliche Akustik in dem runden Auditorium mit der gezackten schwarzen Decke. Auch die Wände sind schwarz, die Bestuhlung ist rot, die Lichtführung exzellent. Der Bühnenraum ist für Kammerspiele genauso geeignet wie für das große Spektakel, denn es gibt eine Drehbühne und eine Vielzahl von Hubvorrichtungen. Der Schnitt zeigt, dass die Architekten unter die Schräge für das Auditorium mit sei-

nen 900 Sitzen noch ein weiteres, kleineres Theater mit 350 Plätzen eingeschoben haben. Ein Graben, der die Südfront begleitet, bringt Licht in die beiden Untergeschosse mit den Proben- und Umkleieräumen. Wodurch sich das Theater von den umgebenden Bürobauten absetzt, sind nicht seine Volumina, es ist seine Farbigkeit: In die Hülle aus rotem Backstein sind Streifen von weißem Botticino-Marmor eingelassen. Um Sprayern keine Angriffsflächen zu bieten, wurde die Fassade völlig mit einer Schutzschicht überzogen, die den Materialien eine Art künstlichen Glanz verleiht. Und dann geschah es, am Tag vor der Eröffnung waren heftige Proteste auf die neue Fassade geschmiert worden, doch konnten sie wieder entfernt werden, bevor das Fernsehen seine Kameras ausgepackt hatte.

Was an dem neuen Theater am meisten enttäuscht, ist die Eingangssituation. Gegenwärtig ist sie noch durch einen großen „Bügel“ markiert. Über kurz oder lang wird man zwar die Parkebene auf die Höhe der Eingangsebene absenken, wodurch ein tiefer gelegener kleiner Platz entsteht, doch noch wirkt das Entree eher wie eine Hintertür. Im Inneren ist es nicht viel besser. Die Lobby, eingezwängt zwischen Gipskartonwänden, ist klein und schmucklos. Die Bar wirkt zwar ein bisschen freundlicher, weil sie durch ein Eckfenster erhellt wird, aber auch hier sind die Materialien und Details mehr als dürftig. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass man mehr gewollt hätte als das Allernotwendigste.

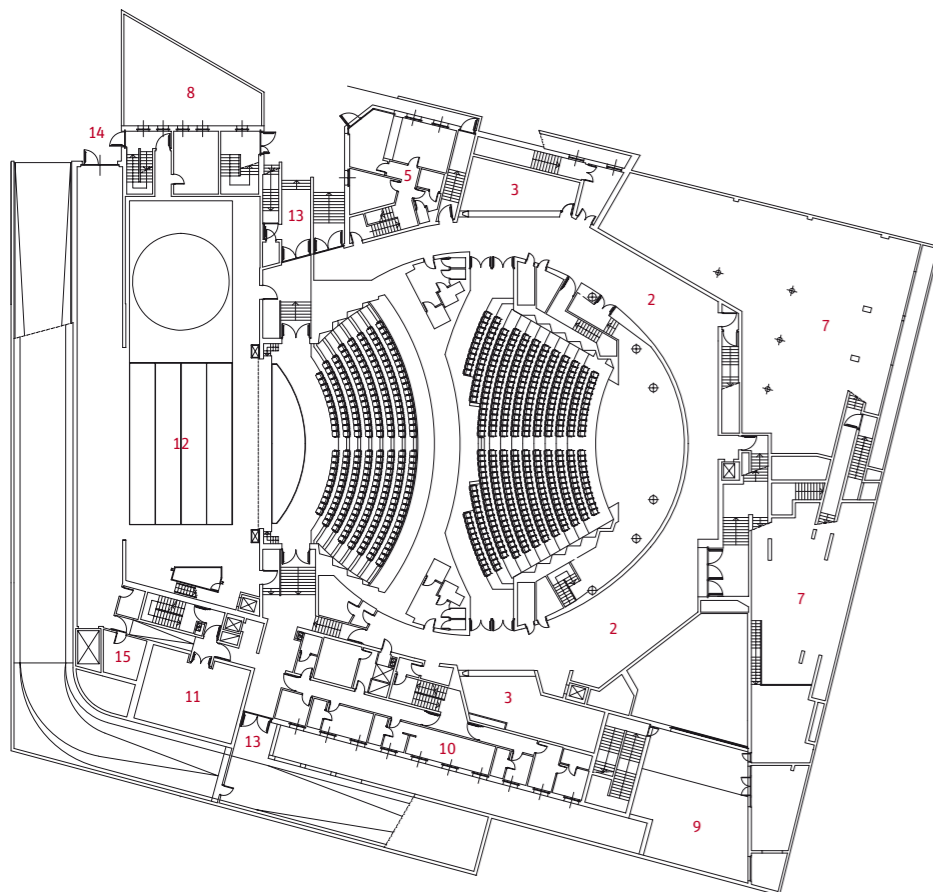
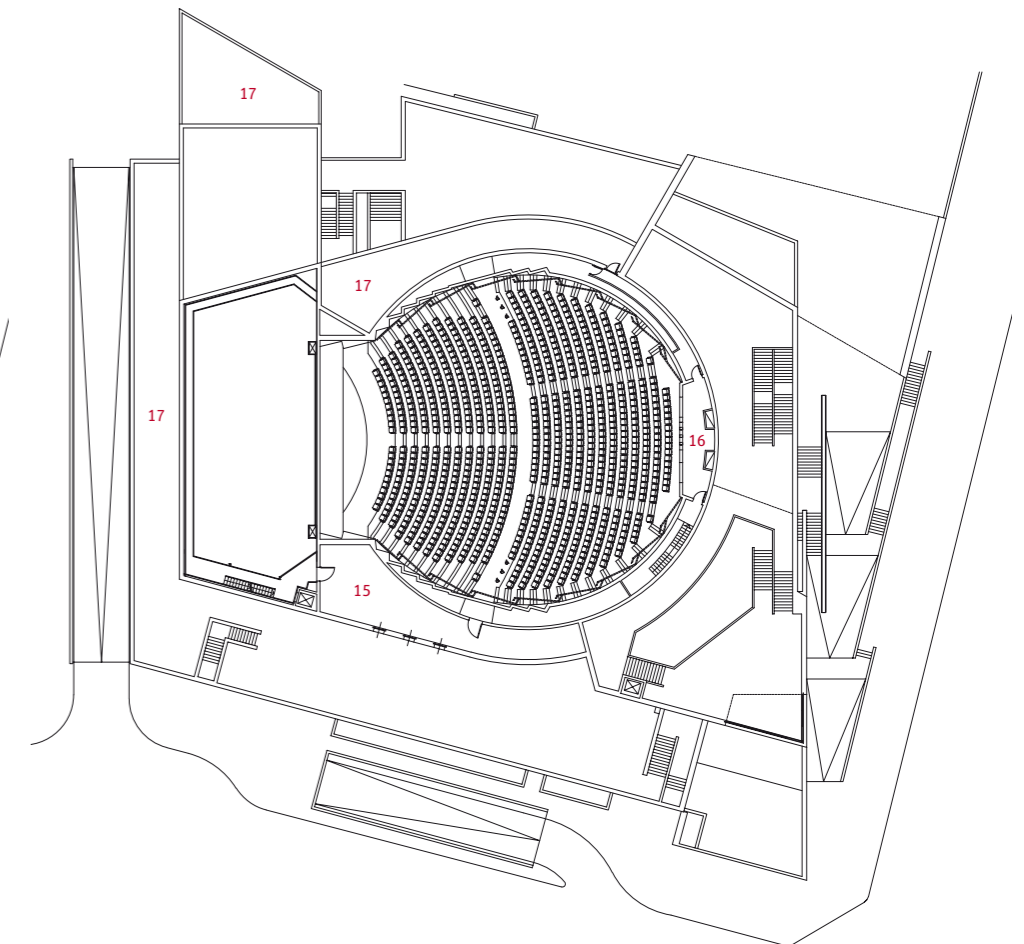
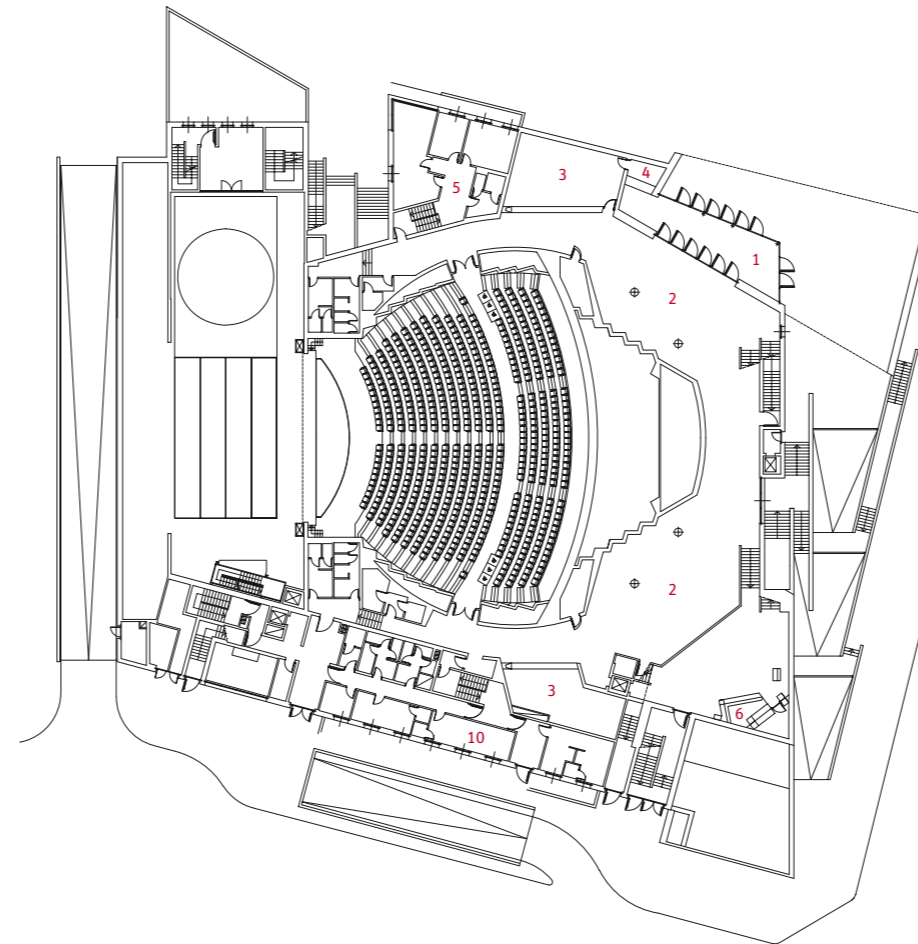
Der einzige technische Clou am ganzen Haus bleibt unsichtbar: Das Dach des Auditoriums hängt an einem einzigen Vierendeel-Träger! Wenn man das Theater von außen betrachtet, könnte man meinen, es handele sich um ein Projekt von vor zwanzig Jahren – was es ja in Wirklichkeit auch ist.

Aus dem Englischen von Martina Düttmann

Hinter dem großen Eckfenster verbirgt sich das Foyer mit der Café-Box.

Für die Finanzierung des Theaterbaus verkaufte die Stadt Vicenza für 26 Millionen Euro ihre alte Milchzentrale.

Fotos: Giuseppe Dall'Arche, Foto links unten: Sebastian Redecke



- 1 Eingang
- 2 Foyer
- 3 Garderobe
- 4 Kasse
- 5 Verwaltung
- 6 Bar
- 7 Lager
- 8 Hof
- 9 Garten
- 10 Garderobe Schauspieler
- 11 Probesaal
- 12 Hubbühne
- 13 Bühneneingang
- 14 Bühneneinfahrt
- 15 Technik
- 16 Regie
- 17 Terrasse



Der große, auffallend breit ausgebildete Zuschauersaal verfügt über 900 Sitzplätze, der kleine im Untergeschoss über 350. Die Säle sind durch weiße „Lichtbänder“ strukturiert.

Zur Geschichte der Theaterplanungen erschien 1998 von Antonio Di Lorenzo das Buch

„L'altalena dei sogni“ bei Ergon Edizioni, Vicenza. Der Redakteur bei der „Giornale di Vicenza“ hat uns einen Großteil der Abbildungen zur Verfügung gestellt.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750
Fotos: Giuseppe Dall'Arche

